

Jüdischer Humor – Ein Phänomen für sich

Heutzutage ist in Fragen des Humors und der Welt des Komischen, des Witzes, der jüdische Humor nicht mehr wegzudenken. Doch was ist dieser ‚jüdische Humor‘ eigentlich? Wird jüdischer Humor als Humor des Judentums begriffen, so existierte er bereits in biblischer Zeit, ist hingegen das literarische Phänomen gemeint, das ursprünglich nur auf den jiddischen Humor bezogen war, so handelt es sich um ein relativ modernes Phänomen, das erst im späten 18. bzw. frühen 19. Jahrhundert in Ost- und Mitteleuropa entstand. Wurde am Beginn des 19. Jahrhunderts guter Sinn für Humor noch nicht mit dem Judentum identifiziert, so argumentierte Hermann Adler (1839–1911), der damalige Oberrabbiner in London, 1893 gegen die Sichtweise, dass Juden keinen Humor besäßen. Seine Meinung setzte sich schlussendlich durch, denn noch heute wird ein guter Sinn für Humor als bemerkenswerte jüdische Eigenschaft betrachtet. So wird gemeinhin unter ‚jüdischem Humor‘ jener Humor verstanden, der von Juden kreiert wurde und hauptsächlich für Juden bestimmt war, da er spezifische Aspekte des jüdischen Lebens reflektierte. Dieser Humor inkludiert verbalen Humor, wie Witze und Anekdoten, sowie den von professionellen Kabarettisten oder Komikern produzierten Humor. Bei genauer Betrachtung ist jedoch noch exakter zu differenzieren, denn je nach Land und kultureller Prägung kann von osteuropäischem, sephardischem, amerikanischem und israelischem jüdischen Humor gesprochen werden.

Der jüdische Humor bietet in seiner Anwendung zahlreiche Möglichkeiten, so kann er in einer völlig ausweglosen Situation den Unwillen zur Verzweiflung und einen gewissen Optimismus widerspiegeln, wie dies beim ‚*Lachen unter Tränen*‘ der Fall ist. Oft auch verbunden mit dem Sprichwort „Humor ist, wenn man trotzdem lacht“.

Wird Humor hingegen als Defensive bzw. Waffe zur Verteidigung eingesetzt, so richtet er sich gegen eine unterdrückende Umwelt, wobei damit nicht nur die nicht-jüdische Umwelt gemeint ist, sondern auch jene Größen, die in der jüdischen Gesellschaft als bedrückend empfunden werden können, wie z.B. Reiche, Rabbis und sogar Gott selbst. Moritz G. Saphir (1795–1858) war wohl der erste, der den jüdischen Witz als eine Art ‚*Verteidigung und Waffe der Unterdrückten*‘ begriff, denn durch das tragische Schicksal der Juden im Laufe der Jahrhunderte hatte sich der Witz als ihre stärkste Waffe gegen die Unterdrücker herauskristallisiert.

Seit Sigmund Freud (1856–1939) wird jüdischer Humor stets mit *Selbstironie und -kritik* in Verbindung gebracht. Er sagte in seinem berühmten Werk ‚*Der Witz und seine Beziehung zum Unbewussten*‘ (1905) über den spezifischen Humor der Juden, „Ich weiß übrigens nicht, ob es sonst noch häufig vorkommt, dass sich ein Volk in solchem Ausmaß über sein eigenes Wesen lustig macht.“ Freud erläuterte seine Aussage nicht weiter, so dass es heute zahlreiche Theorien darüber gibt, weshalb der Selbstironie eine Schlüsselrolle im jüdischen Humor zukommt. Als mögliche Erklärungen werden die Selbstreflexion, eine Überlebensstrategie im Angesicht der Assimilation, oder generell eine Überlebensstrategie in einer nicht-jüdischen Umwelt genannt, wobei auch Masochismus und pathologischer Selbsthass fälschlicherweise als Grundlage der Selbstironie und -kritik betrachtet wurden.

Es war eben diese dem jüdischen Humor innewohnende Selbstironie, die es den *Antisemiten* erlaubte, den geschriebenen und gesprochenen jüdischen Witz für ihre Zwecke zu missbrauchen. Jüdische Witze werden zumeist von Juden für Juden über Juden mit der Intention oder der Konsequenz der harmlosen Abwertung einer ethnischen Gruppe, sei diese nun dezidiert jüdisch oder nicht, erzählt. So ist ein jüdischer Witz aber nicht automatisch antisemitisch, schon gar nicht, wenn er von Juden über Juden erzählt wird und weder explizit noch implizit die Herabsetzung des jüdischen Volkes als Gruppe behauptet. Ein Witz wird jedoch als antisemitisch bezeichnet, wenn er vereinfachte und herabsetzende Vorurteile, sowie negative oder inakkurate Generalisierungen von Nicht-Juden über Juden enthält. Es

sind diese antisemitischen Judenwitze, welche zu Akten der Bedrohung, Diskriminierung, sowie im schlimmsten Fall zu physischer Aggression und Gewalt gegen Juden führten und heute noch führen.

Bei all dem Gerede über ‚jüdischen Humor‘ stellt sich die Frage: Was macht ihn jüdisch? Bzw. gibt es überhaupt so etwas wie typisch ‚jüdischen Humor‘ oder handelt es sich dabei nur um ein Konstrukt, eine (positiv) stereotype Zuschreibung, weil durch den Begriff allen Juden, ungeachtet des Individuums das Attribut ‚humorvoll‘ oder ‚witzig‘ zugeschrieben wird? Ob diese Begrifflichkeit ‚jüdischer Humor‘ wirklich glücklich gewählt ist, oder ob vielleicht doch besser von einem ‚Humor mit jüdischer Prägung‘ zu sprechen wäre, sei dahingestellt. Doch kann mit Sicherheit gesagt werden, dass zumindest manche Witze ‚typisch jüdisch‘ sind. Doch warum ist das so? Ein Witz wird beispielsweise als jüdisch wahrgenommen, wenn er genügend Hinweise bzw. formale Elemente enthält, die als ‚typisch jüdisch‘ gelten. So unterscheiden sich *jüdische Witze* von allgemeinen Witzen z.B. durch:

- die jüdischen Namen der Helden (1) und der Sekundärprotagonisten (2),
- die jüdischen Rollen (z.B. Berufe wie Heiratsvermittler) (3),
- die vorkommenden Untergruppen (z.B. Liberale, Orthodoxe) (4) und ihre jeweiligen Vorurteile (5),
- den Schauplatz und den Kontext (z.B. Talmud-Hochschule, Synagoge) (6),
- das Wissen um die jüdische Kultur (Literatur, Bräuche, etc.) (7) und deren Sprache(n) (v.a. Jiddisch, Hebräisch) (8).

Witze werden folglich nicht als jüdisch wahrgenommen, weil sie lustiger oder besser sind, sondern weil sie bestimmte formale Elemente (1-8) enthalten, die sie als spezifisch jüdische Witze auszeichnen.

In diesem Kontext stellt sich jedoch zwangsläufig die Frage, ob über alles Witze gemacht werden dürfen. Einerseits gibt es den deutschen Stand-up-Comedian Oliver Polak, wie aber auch den amerikanischen Comedian Larry David, welche Tabuthemen wie den Holocaust nicht aussparen, oder den britischen Komiker Sacha B. Cohen, den Erfinder der Charaktere Borat und Morad, der mit antisemitischen Klischees und rassistischen Vorurteilen seine Zuseher zu mehr Achtsamkeit erziehen will. Andererseits werden solche Grenzgänge von vielen Vertretern des jüdischen Humors aus moralischen und geschichtlichen Gründen nicht goutiert. Wie immer lässt sich über Humor und Witze vortrefflich streiten, doch wie der Wiener Oberrabbiner P. Chaim Eisenberg auf die Frage, ob man über den Holocaust Witze machen dürfe, sagte: „Er muss schon sehr gut sein“.

Esther Agnes Zoe Heiss ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Judaistik in Wien und arbeitet an einer Dissertation zum Thema Humor und Bewältigungsstrategien im Kontext von dramatischen Ereignissen der jüdischen Traditionsgeschichte.

When you tell a peasant a joke, he laughs three times: once when you tell it, once when you explain it, and once when he understands it.

When you tell a londoner a joke, he laughs twice: once when you tell it and once when you explain it; he will never understand it.

When you tell a military officer a joke, he laughs only once when you tell it, because he will not let you explain it and, of course, he does not understand it.

However, when you tell a Jew a joke, he tells you that he has heard it before, and that you are telling it all wrong anyway.

An Englishman, a Frenchman, and a Jew were on their deathbeds and were asked for their final request. The Englishman asked for a pint of beer, the Frenchman asked for a good-looking girl and the Jew asked ... for a second opinion.